

MMD

MATERIALDIENST
des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim

Informationen – Analysen – Berichte:

Katholizismus
Orthodoxie
Anglikanismus
Freikirchen
Weltökumene

Juli / August
70. Jahrgang

04 / 2019

EDITORIAL

Konflikte und Entwicklungen 069
Dagmar Heller, Lothar Triebel

AUFSÄTZE

„Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“ 069
Andreas Liese und Astrid von Schlachta

Die Anskar-Kirche als Beispiel für
protestantische Pluralisierungsprozesse 072
Lothar Triebel

Liberalisiertes Eheverständnis
als ökumenisches Problem 076
Werner Thiede

Zeitenwende
Die katholische Kirche und die Missbrauchsskandale 081
Martin Bräuer

Was hat der ‚Tomos‘ gebracht?
Die Entwicklungen in der Orthodoxie in der Ukraine
und ihre Auswirkungen auf die Ökumene 087
Dagmar Heller

REZENSION

Regina Elsner: Die Russische Orthodoxe Kirche
vor der Herausforderung Moderne 092
Dagmar Heller

NACHRUF

Dr. Beatus Brenner (1948-2019) 092

„Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“

Von *Andreas Liese und Astrid von Schlachta*

Die Täufer als ein Zweig der Reformation

Das Jahr 2017 stellte den Höhepunkt, aber auch das Ende der Reformationsdekade dar. Die Erinnerung galt dem Jahr 1517. Dieses Datum markiert bis heute den Beginn der Reformation für die Lutheraner, 1519 gilt als Startpunkt der Reformierten. Allerdings wurde schon im Verlauf der Dekade zum Reformationsjubiläum klar, dass zum einen eine zu starke Konzentration auf Martin Luther erfolgen und andererseits u.a. die täuferische Reformation nicht berücksichtigt werden würde. Im Dezember 2017 wies der Historiker Hartmut Lehmann in einem Beitrag in der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘ noch einmal resümierend auf diese Defizite hin.¹ Somit fehlten in der Erzählung, die die Reformationsdekade entwickelte, wichtige Aspekte der konfessionellen Geschichte des frühen 16. Jahrhunderts, die zu einer differenzierteren Darstellung der Reformationsepoche hätten beitragen können.

Diese Defizite haben aber auch Folgen für das ökumenische Gespräch. Gehörten die Täufer als erste ‚Freikirchen‘, wenn man diesen Begriff des 19. Jahrhunderts etwas ahistorisch auf die Situation des 16. Jahrhunderts anwenden möchte, zum Spektrum der Reformation im 16. Jahrhundert, so bleibt dies in der Ökumene oft unberücksichtigt. Manchmal könnte man sogar den Eindruck haben, ökumenische

Begegnungen seien in früheren Zeiten eher möglich gewesen. Denn tatsächlich gab es im späten 17. und im 18. Jahrhundert vielfältige Kontakte zwischen evangelischen Christen, vornehmlich aus dem pietistischen Bereich, sowie Mennoniten und Baptisten, die sich über konfessionelle Grenzen hinweg gegenseitig in ihrem Glaubensleben befruchteten. Und als im 20. Jahrhundert sich die Ökumene entwickelte, beteiligten sich die Baptisten und Mennoniten von Anfang an an ihr und gestalteten sie mit; bereits vorher schickten beide Gemeindebünde Vertreter zu Treffen der Evangelischen Allianz. All dies hätte gerechtfertigt, täuferische Gemeinden im weitesten Sinne, das heißt alle, die sich in dieser Tradition sehen, in die allgemeine Geschichte der reformatorischen Kirchen einzubeziehen.

Wenn 1517 den Anfang der Reformation markiert, dann steht das Jahr 1525 für den Beginn der täuferischen Reformation. Im Januar d. J. taufte sich mehrere ehemalige Anhänger von Ulrich Zwingli, u.a. Felix Manz und Konrad Grebel, in Zürich gegenseitig.² Diese Handlung brachte ihnen die Bezeichnung ‚Wiedertäufer‘ ein – von Anfang an ein polemisch und diffamierend bzw. kriminalisierend gemeinter Begriff. Die täuferischen Gemeinden im deutschsprachigen Raum lehnten ihn ab, auch weil sie der Auffassung waren, die Säuglingstaufe stelle eine nicht rechtmäßige Taufe dar und somit sei nur die Erwachsenen- oder Glaubenstaufe gültig. Im englischen Sprachraum wird dagegen der Begriff ‚Anabaptists‘ verwendet, um eine Verwechslung mit den Baptisten auszuschließen. Aus diesen Anfängen heraus entwickelten sich dann an vielen Orten, teilweise auch unabhängig voneinander, die verschiedenen Richtungen der Täufer (Schweizer Brüder, Hutterer, Melchioriten, Münsteraner Täufer).³ Nach der Katastrophe von Münster hatte Menno Simons Täufer in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland gesammelt, die dann später unter dem Namen ‚Mennoniten‘ bekannt wurden.

² Zum Hintergrund: Andrea Strübind, *Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz*, Berlin 2003.

³ John D. Roth / James M. Stayer (Hgg.), *A Companion to Anabaptism and Spiritualism, 1521-1700*, Leiden / Boston 2007; Hans-Jürgen Goertz, *Die Täufer. Geschichte und Deutung*, München ²1988.

¹ Vgl. Hartmut Lehmann, *Ein Sommermärchen namens Luther?*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 27.12.2017.

Wechselseitige Einflüsse zwischen Baptisten und Täufern

Die Baptisten entstanden ca. 90 Jahre später. Eine englische Separatistengemeinde unter der Leitung von John Smyth emigrierte nach Amsterdam. 1609 beschloss Smyth, sich erst selbst und dann dreißig weitere Personen zu taufen. Da ihm aber später Zweifel kamen, ob diese Handlung durch das Neue Testament gedeckt sei, wurde über den Anschluss an die Amsterdamer Mennonitengemeinde verhandelt, der Jahre später, allerdings erst nach dem Tod von Smyth, erfolgte. Eine Gruppe unter der Leitung von Thomas Helwys ging schließlich wieder nach England zurück; damit entstand die erste Baptistengemeinde in London.

Inwieweit es mennonitische Einflüsse bei der Entstehung des englischen Baptismus gab, stellt eine kontrovers diskutierte Frage unter baptistischen Kirchenhistorikern dar. Jedoch: Schon der Prediger Utzinger, als Vertreter der Baptistengemeinden in der Schweiz, meinte 1925 bei der Feier zum 400-jährigen Jubiläum der Entstehung des Täuferiums, es gebe zwar keinen historischen Zusammenhang mit den ersten Täufern, aber „grundsätzlich“ bestünden viele Gemeinsamkeiten.⁴ Der baptistische Kirchenhistoriker Ian Randall konstatiert ebenfalls, dass die Hauptideen der Täufer auch charakteristisch für die ersten Baptisten gewesen seien.⁵ Er verweist dabei u.a. auf die freiwillige Gemeindegliedschaft und die Trennung von Staat und Kirche. Im 19. Jahrhundert waren Einflüsse in der umgekehrten Richtung wirksam. So nahm die Missionsarbeit der deutschen Mennoniten im frühen 19. Jahrhundert unter dem Einfluss der Baptisten an Fahrt auf. Und 1860 spielten diese keine geringe Rolle bei der Entstehung der Mennoniten-Brüdergemeinden in Russland. Diese vielfältigen Beziehungen und gegenseitigen Einflüsse rechtfertigen Aussagen, dass die Baptisten zu den täuferischen Kirchen gezählt werden können. Festzustellen ist auch, dass sich Baptisten in vielfältiger Form mit dem Täuferium beschäftigt haben und immer wieder dort auch ihre Wurzeln gesucht haben. So sind diverse allgemeinverständliche, aber auch wissenschaftliche Abhandlungen zu diesem Thema publiziert worden.⁶

In Erinnerung an eine 500-jährige Geschichte

Aufgrund der wechselseitigen Beziehungen haben einige Mennoniten und Baptisten aus Deutschland im Auftrag ihrer jeweiligen Gemeindebünde überlegt, wie man den 500. Jahrestag der Entstehung der Täuferbewegung und die Zeit bis 2025 gestalten könnte. Um die Arbeit auf eine tragfähige und institutionelle Basis zu bringen, wurde 2018 ein Verein gegründet, der inzwischen die Gemeinnützigkeit erlangt hat – ‚500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.‘. Sein Sitz befindet sich in der Ökumenischen Centrale der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Frankfurt. Eine Steuerungsgruppe, die sich aus Vertretern der Mennoniten, der Mennoniten-Brüdergemeinden, der Baptisten und der ACK zusammensetzt, beschloss, in den Jahren 2020-2024 eine halbe Dekade durchzuführen, die unter dem Motto „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“ jedes Jahr ein an-

deres Thema in den Mittelpunkt stellen will, das charakteristisch für die Täufer ist: mündig leben, gemeinsam leben, konsequent leben, gewaltlos leben, Hoffnung leben. 2020 wird es also um „gewagt! mündig leben“ gehen. Wesentliche inhaltliche Schwerpunkte sind: Taufe, Freiwilligkeit und Religionsfreiheit. Religionsfreiheit oder auch Gewissensfreiheit stellen sowohl für die Täufer als auch für die frühen Baptisten eine zentrale Forderung dar. Sehr vielversprechend erscheint es, die halbe Dekade zu nutzen, um aufzuzeigen, wie in dieser Frage in vergangenen Epochen argumentiert wurde und wie sich die Idee der Gewissensfreiheit und Toleranz allmählich immer mehr verbreitete. Der Täufer Balthasar Hubmaier etwa war im 16. Jahrhundert ein vehementer Verfechter der Gewissensfreiheit. Und den Baptisten in den USA ist es zu verdanken, dass das Prinzip der Religionsfreiheit im ersten Zusatz (first amendment) der amerikanischen Verfassung verankert wurde.⁷ Auch bestand aufgrund des kongregationalistischen Kirchenverständnisses, nach dem die Gemeindeversammlung das oberste Beschlussorgan darstellt und hier Beschlüsse durch Mehrheitsentscheidungen getroffen wurden und werden, eine Nähe zu frühen demokratischen Ideen.

Diese Tatsachen verdeutlichen, dass der Beitrag freikirchlicher Gemeinden zur gesellschaftlichen Diskussion über die Bedeutung von Demokratie in einer modernen Gesellschaft nicht unterschätzt werden darf – was auch aktuellen Diskussionen eine historische Fundiertheit gibt. Es stellt somit ein wichtiges Ziel dar, die gesellschaftliche Bedeutung der täuferischen Kirchen zu unterstreichen. Es muss auf die Gegenwart bezogen gefragt werden, wie es heute um die Gewissensfreiheit bestellt ist. Im Hinblick auf die Geschichte des Baptismus kann hervorgehoben werden, dass es diesem nicht nur um die Freiheit der eigenen Glaubensgenossen ging, sondern Baptisten stets für umfassende Gewissensfreiheit eintraten.⁸

Eine Prämisse von „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“ ist also, bestimmte Ideen in den Mittelpunkt zu stellen. Auf diese Art und Weise kann die Erinnerung an die Täuferbewegung mit ihrer 500-jährigen Geschichte offen gestaltet werden, damit all jene sich in den Reihen der Feiern und Gedenken wiederfinden können, die sich mit den Ideen der Täufer identifizieren. Nicht einzelne Personen sollen ins Zentrum gerückt werden, sondern die Täuferbewegung in ihren oft vielfältigen Ausprägungen. Und es wird aufgezeigt, dass die für die Täufer des 16. Jahrhunderts charakteristischen Themen in unserer heutigen Zeit ihre Relevanz haben. Vor diesem Hintergrund sollen die Themenjahre zu Austausch und Diskussionen anregen. Die Festlegung auf fünf zentrale Ideen ist ein Angebot, wie Gesellschaft gestaltet werden und wie *ein* Beitrag zur Gesellschaft aus einer konfessionellen Perspektive aussehen kann. Es soll also beim Täufergedenken zum einen historisch nach den Wurzeln der eigenen Tradition gefragt und die Erträge dieser Nachforschungen in den reformationsgeschichtlichen Diskurs eingebracht werden. Zum andern soll aber auch darüber nachgedacht werden, inwieweit die einzelnen Aspekte der täuferischen Tradition für die heutige Diskussion fruchtbar gemacht werden können.

Während der halben Dekade von 2020 bis 2025 sollen Veranstaltungen einerseits auf überregionaler Ebene stattfinden, beispielsweise in Form von Tagungen zu unterschiedlichen Themen und mit unterschiedlichen Ansätzen. Andererseits soll aber der Schwerpunkt auf der lokalen Ebene liegen. Der Verein ‚500 Jahre

4 Prediger Utzinger als Vertreter der schweiz. Baptistengemeinden (Grußwort), in: Bericht über die 400jährige Jubiläumsfeier der Mennoniten oder Taufgesinnten vom 13. bis 15. Juni 1925 in Basel, Karlsruhe o.D., 11.

5 Vgl. Ian Randall, *Communities of Conviction. Baptist Beginnings in Europe*, Schwarzenfeld 2009, 11.

6 Vgl. z.B. die Veröffentlichungen von Andrea Strübind, Martin Rothkegel, Manfred Bärenfänger.

7 Vgl. Erich Geldbach, *Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung*, Göttingen 2005, 78-81.

8 Vgl. Julius Köbner, *Manifest des freien Urchristentums an das deutsche Volk*, 1848, in: Erich Geldbach / Markus Wehrstedt / Dietmar Lütz (Hgg.), *Religionsfreiheit. Festschrift zum 200. Geburtstag von Julius Köbner*, Berlin 2006, 129-150, hier: 135.

Täuferbewegung‘ möchte hierzu Anstöße geben. Das soll u.a. auch durch die Themenhefte geschehen, die für jedes Jahr geplant sind. Das Material steht allen Interessierten zur Verfügung, um in Hauskreisen oder Gemeindestunden über die verschiedenen Jahresthemen zu diskutieren. Ganz besonders ist auch an Begegnungen der ganz unterschiedlichen Gemeinden bis hin zu gemeinsamen Gottesdiensten gedacht.

Selbstbewusste Konfessionen in der Ökumene und Selbstreflexion

Von Anfang an bestand in der Steuerungsgruppe darüber Konsens, dass das Täufergedenken ökumenisch gestaltet werden soll, was auch daran sichtbar wird, dass die ACK Kooperationspartner ist. Es wurde somit ein bewusst breiter, ökumenisch ausgerichteter Ansatz gewählt, denn es soll nicht darum gehen, einzelne Kirchen zu feiern oder einzelnen Personen vergangener Zeiten zu huldigen. Es soll vielmehr das Ziel sein, mit theologisch anders ausgerichteten Freikirchen wie beispielsweise der Evangelisch-methodistischen Kirche, aber auch mit evangelischen wie katholischen Kirchengemeinden zu intensiveren Begegnungen zu kommen. Es wäre schön, wenn durch die Veranstaltungen zu ‚500 Jahre Täuferbewegung‘ deutlich werden würde, dass der Bezug auf eine gemeinsame Basis in einer zunehmend säkularen Gesellschaft das christliche Zeugnis stärken könnte. Es kann allerdings nicht darum gehen, das eigene Profil zu verwischen oder das eigene Selbstverständnis zugunsten anderer Überzeugungen aufzugeben. Vielmehr sollte es das Ziel sein, Gemeinsamkeiten zu benennen, einen selbstbewussten Beitrag zu einer Ökumene der Vielfalt zu leisten und in der Gesellschaft vereint sichtbar zu sein.

Gleichzeitig könnte das Gedenken an 1525 einladen, die Geschichte der eigenen Gemeindefradition kritisch zu reflektieren. Die Erinnerung an 500 Jahre Täuferbewegung soll nicht eine, oft nur vermeintlich, glorreiche Vergangenheit idealisieren. Zu thematisieren sind deshalb auch die weniger strahlenden Seiten einer 500-jährigen Geschichte. Diese wurden zwar einerseits geprägt durch Verfolgung und häufige Todesurteile, die über Täufer ausgesprochen wurden, weil sie nicht von ihrem Glauben lassen wollten. Diffamierung und Kriminalisierung der ‚Andersgläubigen‘ waren dauerhafte Bestandteile der täuferischen Geschichte. Anders zu glauben wurde meist gleichgesetzt mit politischer Illoyalität, die man den Täufern trotz ihres Bekenntnisses, der Obrigkeit gehorsam zu sein, unterstellte. Andererseits zeigen sich in der fast 500-jährigen Geschichte der Täufergemeinden auch problematische Züge. So scheuten sich die Täufer nicht, ebenfalls in die polemische Debatte des 16. Jahrhunderts einzustimmen. Auch für sie war klar, dass alle anderen nicht den richtigen Weg eingeschlagen hatten. Viel zu oft gab es unter Täufern Diskussionen über theologische Randthemen, die so bestimmend wurden, dass anderen täuferischen Gemeinden oder einzelnen Protagonisten das Heil abgesprochen wurde. Das Zeugnis von Jesus Christus, das bei aller Berechtigung von konfessionellen Differenzen immer verbindend wirken soll, trat viel zu oft in den Hintergrund. Und wie oft konzentrierten sich die Gemeinden darauf, die richtige Ethik umzusetzen und Normen vorzugeben, die eher ein Schwarz-Weiß-Denken förderten als christliches Leben attraktiv zu machen. Und dann gab es noch jene Phasen, in denen Opportunismus aus Dankbarkeit für die gesellschaftliche Anerkennung zur Gleichförmigkeit mit dem gesellschaftlichen Mainstream führte, der den täuferischen Glaubens-

überzeugungen entgegenstand. Auch die täuferischen Kirchen zeigten während der Zeit des Nationalsozialismus insgesamt gesehen kaum widerständiges Verhalten.⁹

Eine offene Diskussion in weltweiten Kirchen

Die Veranstaltungsreihe ‚500 Jahre Täuferbewegung‘ könnte nicht nur den täuferischen Kirchen die Gelegenheit zur kritischen Reflexion der eigenen Geschichte und heutiger Positionierungen geben. Vielmehr sollte immer wieder neu geklärt werden, wie christlicher Glaube, biblische Vorgaben, geschichtliche Traditionen und die Jetzt-Zeit zusammenpassen. Da Mennoniten und Baptisten heutzutage weltweite Kirchen sind, sollte deshalb auch weltweit über die täuferischen Ideen diskutiert werden. Die amerikanischen Mennoniten haben das Vorhaben mit großem Interesse wahrgenommen und inzwischen auch eine englische Übersetzung der 5-Jahres-Themen-Broschüre angefertigt. Die Mennonitische Weltkonferenz ist vor dem Hintergrund ihrer Aktion ‚Renewal‘ auf das Jahr 2025 hin eng vernetzt mit dem Verein ‚500 Täuferbewegung‘. Mit der Baptist World Alliance, also dem Weltbund der nationalen Baptistenbünde, ist ebenfalls Kontakt aufgenommen worden.

Allerdings ist klar, dass das ‚Mennonitisch-‘, oder ‚Baptistisch-Sein‘ außerhalb Europas unter Umständen andere Antworten auf die Fragen der Gegenwart hervorbringen wird. Wie gehen Mennoniten und Baptisten in Afrika oder Südostasien mit dem europäischen Erbe um und welche Bedeutung hat es überhaupt für ihren Glauben? Jede Gesellschaft und jeder anders gelagerte Kontext wird seine eigenen Antworten finden müssen. Die Erinnerung an 500 Jahre Täuferbewegung soll keine normativen Vorgaben in die heutige Gemeindeflandschaft hineinbringen, um ein Ausrufezeichen dahinter zu setzen, was ‚ideales‘ Täuferum ist. Vielmehr sollen alle Interessierten aufgefordert werden, selbst zu reflektieren und eigenständig zu überlegen, wie christliches Leben unter täuferischen Vorzeichen im 21. Jahrhundert aussehen könnte, und zwar ganz gemäß der Prämisse der frühneuzeitlichen Täufer, die Mündigkeit jedes einzelnen Christen zu fördern und ihm einen selbstbewussten und zur Mitbestimmung einladenden Platz in den Gemeinden zu geben. Denn schlussendlich soll die Erinnerung an 500 Jahre Täuferbewegung auch ein kräftiges Lebenszeichen der zumindest auf den deutschen Kontext bezogen kleineren Glaubensgemeinschaften darstellen. Sie waren im 16. Jahrhundert Teil der Reformation und standen viel zu häufig im Schatten der ‚großen‘ Reformatoren. Doch damals wie heute haben sie eine Stimme im Konzert der Konfessionen.

Dr. Andreas Liese,

Historiker, stellvertretender Vorsitzender des Vereins 500 Jahre

Täuferbewegung 2025, Vorsitzender des Historischen Beirates des Bundes

Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

PD Dr. Astrid von Schlachta,

Historikerin, Leiterin der Mennonitischen Forschungsstelle Weierhof;

Vorsitzende des Vereins 500 Jahre Täuferbewegung 2025, Vorsitzende des

Mennonitischen Geschichtsvereins.

⁹ Vgl. z.B. die Beiträge: Evangelische Freikirchen im Nationalsozialismus, KZG 30/1, 2017.

Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim

[MdKI]

Herausgegeben vom Konfessionskundlichen Institut
des Evangelischen Bundes
Arbeitswerk der Evangelischen Kirche
in Deutschland



Redaktion

Dagmar Heller, Lothar Triebel (V.i.S.d.P.);
Martin Bräuer, Miriam Haar

Bezugsbedingungen

Der MdKI erscheint sechsmal im Jahr. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Kalenderjahr, wenn nicht bis zum 1. Okt. des laufenden Bezugsjahres schriftlich gekündigt wurde.
Jahrgang: ca. 120 Seiten. Alle Preise inkl. Versandkosten.
Einzelheft: € 5,-, Abo: € 27,-, Studierende: € 17,-, Ausland: € 37,-

Bankverbindung

Evangelische Bank eG Kassel
IBAN: DE87 5206 0410 0004 0015 32
BIC: GENODEF 1EK1

Gesamtherstellung

Ph. Reinheimer GmbH, Gagernstraße 7-9,
64283 Darmstadt, *Internet: www.phr.de*

Verlag

Konfessionskundliches Institut des Evangelischen Bundes
Postfach 1255, 64602 Bensheim

Telefon (0 62 51) 84 33-0, *Telefax* (0 62 51) 84 33-28

E-Mail info@ki-eb.de, *Internet* www.ki-bensheim.de

Auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ISSN 0934-8522

Streifbandzeitung: 21263

